

Jetzt sind Miri und ich schon seit Anfang September hier in Peru, die Zeit ist wirklich unglaublich schnell vergangen.

Von Anfang an wurden wir hier sehr offen und herzlich begrüßt. Es hat sich ein bisschen angefühlt, als wäre man von heute auf morgen in einer komplett anderen Welt gelandet. Dass Tablada ein Armenviertel ist wussten wir ja von Anfang an- aber eben nur in der Theorie. Was es tatsächlich bedeutet, in einem Armenviertel zu leben, wurde und wird uns hier immer wieder bewusst. Einerseits natürlich durch Offensichtliches, wie zum Beispiel Häuser und Hütten mit Wellblechdächern, breiten, ungeteerten Wegen und kleine Wohnungen in denen ganze Familien zusammen leben. Doch nach und nach erfährt man hier auch, was es konkret für die Menschen hier bedeutet arm zu sein, was es bedeutet, wenn das Geld fehlt. Man wird hier im Heim immer wieder mit teilweise erschütternden Geschichten einzelner Kinder oder Geschwister konfrontiert. Manche Familien haben beispielsweise nicht genug Geld, um Lebensmittel zu kaufen, weshalb die Kinder kein Abendessen bekommen. Andere, zum Teil auch noch sehr junge Kinder, sehen ihre Eltern über einen längeren Zeitraum nicht, weil diese den ganzen Tag arbeiten müssen.

Doch trotz der Probleme, die viele Kinder zuhause haben, kommen sie in den Hogar, haben hier Freunde, lachen, spielen Fußball oder Volleyball und haben die Möglichkeit einfach Kind/ Jugendlicher zu sein.

Insgesamt besuchen etwa 80 Kinder zwischen drei und siebzehn Jahren den Hogar. Sie sind in fünf verschiedene Gruppen unterteilt, in eine relativ große Vormittags- und vier, dem Alter nach eingeteilten Nachmittagsgruppen.

Jeden Morgen gehen Miri und ich ab acht Uhr für vier Stunden in die Vormittagsgruppe. Zwei Mal die Woche backen wir mit einem Teil dieser Gruppe in der Bäckerei des Hogars Brötchen für die Heimkinder. Zwei Mal die Woche können die Kinder in das Taller de Arte, also in die Kunstwerkstatt, in der sie malen und basteln.

Seit einigen Wochen geben Miri und ich jeden Donnerstag ein Taller de Inglés, einen Englisch-Workshop. Wir haben die Vormittagsgruppe in zwei kleinere Gruppen unterteilt. In Miris´ Gruppe sind Kinder, die noch gar kein Englisch reden können. In meiner Gruppe sind die Kinder, die schon ein paar Sätze und Worte auf Englisch verstehen. Spielerisch, mit selbstgebastelten Memorys, Bingospielen, aber auch mit Arbeitsblättern, wollen wir den Kindern beibringen, sich auf Englisch verständigen zu können.

Nach einem Schnuppermonat, in dem wir jede Woche zwischen den Nachmittagsgruppen rotierten, konnten wir entscheiden, in welcher Gruppe wir den Nachmittag verbringen wollen. Ich entschied mich für die *del manana*, die Gruppe der zweitältesten Kinder.

Mir macht die Arbeit Spaß, vor allem, da die Kinder hier wirklich gerne Fußball spielen. Außerdem ist es ein schönes Gefühl zu sehen, wie die Kinder sich freuen, wenn man in den Salon kommt. In der ersten Stunde müssen die Kinder ihre Hausaufgaben machen. In Spanisch kann ich ihnen natürlich nicht wirklich helfen, dafür umso mehr in Fächern wie Englisch oder Mathe.

Danach haben die Kinder eine halbe Stunde Pause. In der Pause wird fast jeden Tag Fußball gespielt. Manchmal spielen ein paar Kinder auch Tischkicker oder Fangen. Das kann ganz schön anstrengend werden. Sobald die Sonne raus kommt ist es hier nämlich sehr warm. Da kommt es nicht selten vor, dass der ein oder andere nach der Pause nicht nur seine Hände wäscht, sondern seinen ganzen Kopf unter den Wasserhahn hält.

Nach der Pause lesen die Kinder. Danach gibt es ein Brötchen aus der Panadería und etwas zum Trinken für jeden. Nachdem die Becher von einem Teil der Kinder gespült wurden, der Boden und die Tische geputzt sind und alle Stühle oben stehen ist es meistens auch schon fünf und unser Arbeitstag ist vorbei.

Bemerkenswert ist, dass die Kinder im täglichen Gebet vor dem Essen oft für *die armen Kinder, die kein Essen haben* beten. Ich finde das zeigt, wie dankbar die Kinder sind, dass sie es wirklich wertschätzen, in den Hogar gehen zu dürfen und hier essen zu bekommen.

An den Wochenenden haben wir meist frei und können sie gestalten wie wir wollen.

Wir waren jetzt schon einige Male im Zentrum von Lima. Das Zentrum ist das komplette Gegenteil von Tablada. Alles ist sauber und sieht teuer aus, mit riesigen Gebäuden und Parks. Eine ganz normale Großstadt eben, allerdings wirkt alles unreal und protzig, wenn man die ganze Woche über im Hogar war.

Hier ist wirklich sehr viel ganz anders als in Deutschland. Dazu gehört natürlich auch die Sprache. Sich mit den Kindern zu verständigen funktioniert, auch mit sehr eingeschränkten

Spanischkenntnissen, alles in allem recht gut. Realistisch gesehen braucht man auch kein Sprachgenie zu sein, um mit den Kindern zu malen oder mit ihnen Fußball zu spielen. Tatsächlich ist es hier gar nicht so einfach sein Spanisch zu verbessern, weil man die meiste Zeit mit den Kindern verbringt und dann fast nur Sätze wie „willst du fußballspielen?“ „ihr müsst duschen.“ „Kann ich die Schere haben?“ oder „Magst du mir helfen?“ verwendet. Ich denke, ich verstehe jetzt schon einiges mehr als am Anfang, was allerdings nicht schwierig ist, am Anfang hab ich so ziemlich nichts verstanden. Aber poco a poco! Trotzdem hab ich mir vor einem guten Monat Spanischunterricht besorgt.

Bis jetzt haben wir zwei größere Wochenendausflüge gemacht. Einmal wanderten wir auf einen Berg, der Lomo de Lucomo heißt. Es war wirklich schön. Leider hatten wir nicht bedacht, dass an dem Tag ein Feiertag war, weshalb wir schlussendlich praktisch in einer Schlange mit ganz vielen anderen auf den Berg und wieder zurück gewandert sind. Aber nichtsdestotrotz war es ein wirklich schöner Ausflug, auch dank einer sehr schönen Aussicht.

Im Anschluss waren wir Pachamanca essen, ein Nationalgericht. Hat erst ein bisschen befremdlich geschmeckt, weil es da drei verschiedene Stück Fleisch zu Süßkartoffeln und Bananen gab. Aber alles in allem war es wirklich lecker. Das Gericht wird übrigens in der Erde gekocht. Dann waren wir noch zum ersten Mal in der Wüste.

Dann waren wir auch zum ersten Mal in der Wüste. Das war sehr beeindruckend. Wir haben in einer Wüstenoase bei Ica übernachtet, die Huacachina heißt. Anscheinend gibt es da die höchsten Dünen Südamerikas.

Huacachina ist unglaublich touristisch. Die einzigen Peruaner in der Oase hatten entweder ein Restaurant, einen Stand mit Armbändern und Hüten und so, oder haben Touren verkauft. Es sah alles sehr schön aus, in der Mitte der Oase ist ein See, auf dem man mit Booten fahren kann, außen herum Palmen und hübsche Restaurants und Hotels, links und rechts die hohen gelben Dünen,... und trotzdem wirkte alles irgendwie unecht. Huacachina hat mich an den Europapark erinnert. Hübsch hergerichtet, wie eine eigene kleine Welt, aber trotzdem weiß man, dass es nicht die Realität ist.

Mein absolutes Highlight war allerdings das Quadfahren. Das hatten wir vor Ort gebucht. Wir kamen nach einer etwa 15 minütigen Fahrt mit einem Mototaxi in einer Autowaschanlage in einem Hinterhof an. Dort standen dann auch schon die Quads bereit. Dann mussten wir noch einen Vertrag unterschreiben, dass wir im Falle eines Unfalls selbst Schuld sind, wir haben uns sicherheitshalber mal Namen ausgedacht. Ausweise oder gar einen Führerschein wollte der Typ übrigens nicht sehen. Und dann sind wir mit den Quads erst ein bisschen durch den Ort gefahren und kamen schließlich in der Wüste an. Auf einem großen Gelände durften wir frei herumfahren wie wir wollten. Das hat wirklich richtig Spaß gemacht. Vor allem waren wir mit unserem Begleiter die Einzigen auf dem ganzen Gelände.

Am nächsten Tag haben wir dann eine Bootstour auf dem Pazifik gemacht, zu einer Inselgruppe, die Islas Ballestas heißt. Dort haben wir ganz viele Robben, Pelikane, riesige rote Krabben und - was ich wirklich wundervoll fand - peruanische Pinguine, die Humboldtpinguine gesehen. Nach der Bootstour sind wir wieder mit dem Bus zurück nach Tablada gefahren. Die Fahrt dauerte übrigens gute 5 Stunden.

Zum Schluss will ich noch kurz über unsere Weihnachten hier in Peru schreiben. Heiligabend haben wir bei unserer Nachwächterin Lourdes und ihrer Familie gefeiert. Sie lebt in Lurin, das ist gar nicht so weit weg von Tablada. Zum Essen gab es Hähnchen, Schweinefleisch, Salat und natürlich Reis. Um 12 Uhr war dann ein großes Feuerwerk. Das Feuerwerk haben wir vom Dach des Hauses aus angeguckt. Da die Häuser hier alle flach sind hatte man einen guten Blick. Von der ganzen Familie haben wir als Weihnachtsgeschenk peruanische Trikots mit unseren Namen auf dem Rücken geschenkt bekommen, was uns wirklich sehr gefreut hat.

Bald geht es für uns auf unsere große Reise in den Norden Perus, wo hoffentlich viele schöne Orte, interessante Begegnungen und Touren auf uns warten.

Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch! :)
Hannah